SCHWÄBISCHES TAGBLATT, 7.2.2020

Patrick Klede an seinem Arbeitsplatz: Hier nimmt er die Einbalsamierung an Verstorbenen vor – eine seiner Hauptaufgaben als Thanatopraktiker. Dabei wird über eine Kanüle die Einbalsamierungsflüssigkeit in den leblosen Körper gepumpt und das Blut herausgedrückt. *Bild: Klaus Franke*

Der Trend geht zum offenen Sarg

Berufe Patrick Klede ist einer von rund 150 Thanatopraktikern bundesweit: Er kümmert sich in der Region darum, dass Menschen auch nach ihrem Tod würdevoll aussehen.

Von Sylvia Hamlescher

Mit ruhiger Hand hält Patrick Klede die Kanüle an die Stelle des Styroporkopfes, an der er normalerweise den Einstich in die Halsschlagader des menschlichen Körpers vornimmt. Durch einen Schlauch mit einem Behälter verbunden, der wie ein überdimensionales Küchengerät anmutet, leitet die Hohlnadel eine spezielle Einbalsamierungsflüssigkeit in den Körper. Gleichzeitig läuft das verdrängte Blut durch eine Vene ab. „Wenn die Kanüle mal nicht direkt in das Blutgefäß passt, nehme ich den Venenspreizer“, erklärt der 30-Jährige und zeigt auf das pinzettenartige Werkzeug, das bei den anderen blank polierten Instrumenten, wie in einem Operationssaal, griffbereit neben der Wanne liegt.

Patrick Klede, der in der Region um Tübingen als Bestatter und Thanatopraktiker arbeitet, schwingt an seinem weiß gekachelten Arbeitsplatz zwar auch das Skalpell, aber nicht am lebenden Menschen. Darauf weist die recht überwältigend wirkende Kühlkammer hin, die bei 5,6 Grad bis zu acht Verstorbene aufbewahrt. Solange bis sie von dem sympathischen Vollbartträger versorgt werden – sei es durch eine Einbalsamierung oder durch eine kosmetische Behandlung.

In unmittelbarer Nähe der zentralen Edelstahlwanne stehen Fläschchen mit einer roten Flüssigkeit. Der gelernte Bestatter erklärt, dass diese Farbstoffe der in den Körper geleiteten Substanz beigemischt werden. In unterschiedlicher Dosierung, je nach Grad der Verfärbung des Leichnams, tragen sie dazu bei, die Farbe des Körpers statt grau wieder rosig erscheinen zu lassen.

Mithilfe des Dialyseblutaustauschverfahrens gelingt es Klede, den Verwesungsprozess eines Leichnams für eine bestimmte Zeit hinauszuzögern. Dadurch unterscheidet sich das *Modern Embalming* von Einbalsamierungen, wie man sie etwa aus dem Alten Ägypten kennt und bei denen die dauerhafte Konservierung vorrangiges Ziel war. Die sterbliche Hülle für einen kurzen Zeitraum zu erhalten, kann ganz unterschiedliche Hintergründe haben. Oft sind es Rückführungen ins Ausland, aber auch, wenn Angehörige im Urlaub und nicht erreichbar sind und die Beisetzung aufgeschoben werden muss.

> Der Verstorbene soll tot nicht besser aussehen als zu Lebzeiten.
>
> **Patrick Klede**
> Thanatopraktiker

Zu Kledes fachlichen Qualitäten als staatlich geprüfter Thanatopraktiker, die etwa ein Mal im Monat gefragt sind, zählt neben der Einbalsamierung auch die Unfallrekonstruktion bei Verletzungen: offene Wunden zunähen und mit Wachs abdecken, abgerissene Gliedmaßen annähen, Hautabschürfungen überschminken. Dies ist nötig, wenn Menschen gewaltsam, meist bei Verkehrsunfällen, ums Leben gekommen sind und trotz ihrer Verwundungen in einem offenen Sarg aufgebahrt werden sollen. Gerade bei diesen unerwartet eingetroffenen Todesfällen ist es wichtig für die Angehörigen, den Verstorbenen noch einmal zu sehen und in Ruhe Abschied nehmen zu können.

Aber auch Verstorbene, die zuvor krank waren, werden auf Wunsch der Angehörigen offen aufgebahrt: „Wenn der Krankenhauskittel und die Schläuche entfernt sind, er schön eingekleidet ist und sauber im Sarg liegt, dann ist das schon ein ganz anderes Bild“, meint Klede. Und darum geht es: ein friedliches Bild, das man von einem geliebten Menschen in Erinnerung behalten will. Ebenso wie Zeit für eine Verabschiedung, die eine wichtige Rolle für den Trauerprozess spielt. Dies ist durch Patrick Klede und seine Weiterbildung zum Thanatopraktiker in den meisten Fällen machbar: „Wir versuchen, den offenen Sarg möglich zu machen, gerade bei jungen Leuten, wenn die Eltern das wollen.“

Die Aufbahrung im offenen Sarg spielt wieder eine größere Rolle. Laut Klede sind es mehr als die Hälfte aller Fälle, bei denen die Angehörigen sich für diese Form entscheiden. Wo es vor einigen Jahren noch „kein offener Sarg“ hieß, schafft Klede heute eine ästhetische Erscheinung. Lediglich bei Leichnamen, bei denen der Insektenbefall zu stark oder die Verwesung bereits zu fortgeschritten ist, was vor allem im Sommer vorkommt oder wenn eine Person erst nach zwei Wochen gefunden wird, stößt der Thanatopraktiker an seine Grenzen: „Es ist viel möglich, aber irgendwo hört es auf. Den Verwesungsprozess kann man verlangsamen, aber eben nicht rückgängig machen.“

Bei diesen Fällen beschränkt sich die Behandlung auf die hygienische Grundversorgung, die jeder gelernte Bestatter durchführen kann und die zum Basisprogramm gehört: So hantiert Klede auch mal nur mit Shampoo, Duschgel, Bürste, Haartrockner und Make-Up. Vor allem bei Menschen mit langen Haaren sei es wichtig, diese sorgfältig zu waschen und zu frisieren. Was das Schminken angeht, hält Klede sich aber zurück: „Der Verstorbene soll tot nicht besser aussehen, als zu Lebzeiten.“ Dies würde in Deutschland allgemein etwas nüchterner gehandhabt als zum Beispiel in Amerika. Wenn aber doch mal etwas mehr als ein gesundes Wangenrot gewünscht ist, wendet der Bestatter sich an seine weiblichen Kolleginnen, da sein Umgang mit der Wimperntusche noch nicht ganz stilsicher sei, wie er verrät.

Ansonsten wirken die Handgriffe des 30-Jährigen aber gelassen und routiniert, was nicht überrascht, denn immerhin hat er schon über 40 Einbalsamierungen gemacht. Die Weiterbildung zum Thanatopraktiker schloss er im Juni vergangenen Jahres ab – als einziger in Baden-Württemberg im Jahr 2019 und als einer von jährlich deutschlandweit etwa zehn staatlich geprüften Thanatopraktikern, von denen die große Mehrheit Männer sind. Davor absolvierte Klede die dreijährige Ausbildung zur Bestattungsfachkraft. Seit 2013 ist er im Bestattungsunternehmen Weiß & Mozer in Jettingen tätig, einer Tochterfirma von Rilling & Partner, deren Zentrale Klede bei Bedarf als Thanatopraktiker nach Tübingen holt.

Lange geplant war seine Berufswahl nicht. Als Klede, der aus der Nähe von Nürnberg kommt, auf die Ausschreibung der Bestatterausbildung stieß, las er sich kurz in das Thema ein und entschied sich spontan, im Bestattungsunternehmen Probe zu arbeiten. Am nächsten Tag unterschrieb er den Ausbildungsvertrag und verwarf damit seine Zusage zu seiner ursprünglich angestrebten Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker. Handwerklich geschickt muss er nun auch in diesem Beruf sein, wenn auch an anderer Stelle.

Berührungsängste hat Patrick Klede im Umgang mit den leblosen Körpern keine: „Es ist es ein bisschen seltsam, gerade am Anfang, aber es geht. Es ist nichts Unmögliches, man muss einfach machen.“ Großen Wert legt der Thanatopraktiker darauf, die Toten mit Respekt zu behandeln, bei jedem einzelnen Fall: „Ich arbeite so, als ob der Verstorbene mir dabei zuguckt.“ Diese wertschätzende Vorgehensweise erwarte er ebenfalls von Praktikanten und Auszubildenden.

Ganz normal ist die ungewöhnliche Arbeit für ihn auch nach zehn Jahren Berufserfahrung nicht. Besonders tragische Fälle, wie der Tod von Kindern und jungen Leuten, nehmen Klede nach wie vor mit. In diesen Situationen sei seine Arbeit anstrengender, aber auch besonders wichtig: „Man setzt sich selbst enorm unter Druck, weil man gute Arbeit leisten muss, wenn die Eltern später an den Sarg kommen.“ Egal ob er bei Hausabholungen den Sarg die Treppe herunterbalanciert oder auf einer Beerdigung, alles muss glatt laufen: „In diesem Job hat man keine zweite Chance. Wenn ich einen Fehler mache, dann ist es für die Angehörigen, die dort einen geliebten Menschen verabschieden, besonders schlimm.“

Distanz zu seiner Arbeit zu wahren, schafft er durch genau diesen Anspruch. „Da geht es nicht um mich und meine Probleme, sondern das als Dienstleister für die Angehörigen hinzubekommen“, erklärt er. Mithilfe eines kühlen Kopfes und Einfühlungsvermögen kann er den Trauernden indirekt beistehen. Kontakt mit den Angehörigen hat er nämlich keinen, außer bei gelegentlichen Hausabholungen oder den Beisetzungen auf dem Friedhof. Die Beratung überlässt er seinen Kolleginnen und Kollegen, seine Stärken liegen eher bei der Arbeit hinter den Kulissen.

> In diesem Job hat man keine zweite Chance.
>
> **Patrick Klede**
> Thanatopraktiker

Dass sein Beruf kein gewöhnlicher ist, merkt er auch an den Reaktionen seiner Mitmenschen. Auf die Erwähnung des Wortes „Thanatopraktiker“ folge meistens ein „Hä?“ und große Augen. Wenn er dann erklärt, was er tagtäglich macht, seien die Leute ein wenig erschrocken, gleichzeitig aber auch fasziniert: „Nachdem der Kommentar ‚ein krisensicherer Job‘ abgehakt ist, kommen viele Fragen“, erklärt der Franke lächelnd.

Seine Tätigkeit als Bestatter und Thanatopraktiker irgendwann aufzugeben, kann Klede sich nicht vorstellen. Selten sind die Momente, in denen er die Instrumente am liebsten zur Seite legen würde, weil es eine Wunde gibt, die sich nicht schließen lässt, berichtet er. Die Abwechslung und die Anforderung, sich jeden Tag aufs Neue anstrengen zu müssen und zu dürfen, wiegen belastende Situationen sowie unregelmäßige Arbeitszeiten auf. Und lassen Patrick Klede jeden Tag gerne zur Arbeit gehen: „Ich habe etwas gefunden, das ich kann und was mir Spaß macht.“

Wie wird man Thanatopraktiker?

Den Beruf Thanatopraktiker können ausgebildete Bestattungsfachkräfte in einer etwa ein Jahr dauernden Weiterbildung berufsbegleitend erlernen, die 250 Theoriestunden, 40 Einbalsamierungen, eine Theorie- und eine Praxisprüfung beinhaltet.
Zuständig für die Ausbildung sind das Deutsche Institut für Thanatopraxie in Düsseldorf sowie das Bundesausbildungszentrum der Bestatter in Münnerstadt in Franken.

Die Berufsbezeichnung Thanatopraktiker kommt aus dem Griechischen. Thanatos bedeutet „Tod“, bezeichnet auch den Gott des Todes, „Praxie“ ist das Handwerk – der Thanatopraktiker wortwörtlich übersetzt also der Handwerker des Todes.